

Thomas Zindel

Land's End

29 Bilder, 184 x 130 cm, 130 x184 cm, 2009/10

Text: Andrin Schütz

„Nur eines bleibt: Eine unendliche Schönheit, die aus einer Form in die andre tritt, ewig aufgeblättert, verändert.“
Georg Büchner, Lenz, 1839

Das Zitat aus der Novelle des Dichters Georg Büchner, das Beat Stutzer, Direktor des Bündner Kunstmuseums, 1995 einer Publikation über das druckgraphische Werk Thomas Zindels vorangestellt hat, erweist sich heute – viele Jahre später – mehr denn je als die richtige Wahl, will man Werk und Werdegang des 1956 geborenen Bündner Künstlers Thomas Zindel in kurze, aber prägnante Worte fassen.

So steht am Anfang des künstlerischen Schaffens – analog der Figur des Lenz, die letztendlich tragisch an der Grösse und Einsamkeit des Daseins in der Landschaft des Gebirgs zerbricht – die Frage nach sich selbst; die Frage nach der eigenen menschlichen und künstlerischen Existenz. Zindels frühe Jahre sind ein Spiegel seiner Auseinandersetzung mit den Themen des Intim-Menschlichen und des Zwischenmenschlichen. Der behutsame Strich dieser frühen zeichnerischen und graphischen Arbeiten vermag es, uns die basalen Themata nackter Existenz voller Feingefühl und dennoch in unverblümter Radikalität vor Augen zu führen. Es entstehen Arbeiten und Arbeitszyklen wie „das Haus der Unruhe“, „unruhige Nacht“, „offene Tätowierung“, „die Geste des Liebens“, „der sterbende Gott“ und andere. Es sind allerdings nicht allein archetypisch menschliche Begebenheiten, die den Künstler beschäftigen. Parallel beginnt seine Auseinandersetzung mit der Landschaft, die den Menschen in seinem Dasein umgibt, an Bedeutung zu gewinnen. Es entstehen abstrakte Landschaften, die den Betrachter durch ihre Motivik, ihren vehementen Pinselduktus sowie die Zindel eigene Farbspannung in ihren Bann zu ziehen vermögen. Der Mensch sieht sich hier dem Dasein, der Landschaft, dem Gebirg (Lenz) ausgesetzt. Die Ahnung des Absoluten, das Verlangen nach jener „unendlichen Schönheit“ wird spürbar. Anders als Büchners Lenz jedoch zerbricht Thomas Zindel weder an der Unbarmherzigkeit der Landschaft, die ihn umgibt, noch an den Schwierigkeiten seines Daseins als Mensch und Künstler.

Er beginnt, eine neue Farb- und Formensprache zu entwickeln. Während Aufenthalt in Peyriac de mer und später in Paris entstehen erste Arbeiten, die sich mit der Frage nach dem Absoluten, der Schönheit und den Möglichkeiten des Daseins in neuer, veränderter Form auseinandersetzen. Thomas Zindel wählt die Formensprache so elementarer als auch ambivalenter Symbole wie Brunnen, Amphore, Fisch, Brot. Die Motive tragen vordergründig den Charakter menschlicher Grundbedürfnisse, sind aber nicht frei von transzendentaler Metaphorik. Der Schritt in die Sprache des Absoluten gelingt. Erkennt man in Pinselduktus und Farbspannung dieser Arbeiten noch die tiefe Verwandtschaft mit den vorangegangenen Landschaften Zindels, verändert sich Mitte der neunziger Jahre die Farb- und Formensprache des Malers evident. Eine Reise nach Padua und die damit verbundene Beschäftigung mit den Fresken Giottos und mittelalterlicher Kunst im Allgemeinen führt zu einem Bruch im Werk des Künstlers: Es entstehen abstrakte Ikonen, in denen die Stille, der Goldgrund, die Konzentration und die Mathematik der Komposition dominieren. Dasein und Landschaft sind in Form und Grund des Absoluten gebannt. Nach jahrelanger intensiver Arbeit an den Werkzyklen „noli me tangere“ und „stations of the cross“, die im Zeichen der Beschäftigung mit Giotto und der Metaphysik des Mittelalters stehen, wagt Zindel erneut den Schritt in die Veränderung, den Schritt zurück in die Landschaft. Anders als in früheren Werken nimmt der Künstler nun die Landschaft nicht mehr nur als ein ihn Umgebendes wahr, sondern vielmehr als Territorium, als sein Territorium. Basierend auf einer Installation, die er im Jahre 2005 zusammen mit seinem Bruder Reto Zindel realisiert hat, wird der Begriff des Territoriums während dreier Jahre zum bestimmenden Moment im Schaffen des Bündners. Der Betrachter sieht sich komplex konstruierten Linienkompositionen gegenüber, die aber keineswegs die Konzentration und die Stringenz der vorangegangenen Ikonen verlieren. Landschaft, Absolutes und die Suche nach Schönheit finden sich so als Territorium der Kunst.

„Land's End“, der im Dezember 2009 begonnene, aktuelle Werkzyklus Thomas Zindels, blättert erneut die unendlichen Seiten begangener Landschaften und Territorien auf. Pinselduktus, Farb- und Formensprache greifen die Arbeitsweisen früher Landschaften und früher figurativer Motive auf. Die wieder auflebende Kraft des einst jungen Malers geht mit der Konzentration des gereiften Künstlers einher und lässt den Betrachter die Komplexität und das Gewicht der Komposition eines Werkes erfahren, das im Kern stets dieselbe Frage stellt und doch immer aus einer Form in die andre tritt. „Land's End“; diese äusserste, geschichtsträchtige Landzunge im Westen Englands, wird zur vielsagenden Metapher des „Darüber-hinaus“, des Willens zur Transzendenz und damit des Überschreitens bisheriger Territorien und Grenzen im schier unerschöpflichen Repertoire von Thomas Zindel.

























































